

Predigt am 7. Sonntag der Osterzeit Lj. A – Apg 1, 12-14
Mann- und Frauschaft Kirche

I. Wenn die deutsche Fußballnationalmannschaft ein wichtiges Spiel zu bestreiten hat, dann rätseln die Sportjournalisten auf den Sportseiten der Zeitungen bereits Tage vorher, welche Aufstellung der Bundestrainer wählen könnte, wählen sollte, ja sogar wählen müsste, damit das Länder-Spiel gewonnen werden kann. Und dann fallen die Namen Neuer oder Terstegen, Khedira, Özil, Müller, Reus, Götze, Kroos, Gomez, Boateng und Co. Und selbstverständlich bezieht die Fußballnationalmannschaft vor wichtigen Spielen auch ein Trainingslager zur Taktikschulung, zur Verbesserung der Fitness und des Spielverständnisses etc.

Wer die heutige kurze Lesung aus der Apostelgeschichte aufmerksam gehört hat, dem könnten tatsächlich solche Assoziationen von Mannschaftsaufstellung und Trainingslager kommen. Da werden elf Männernamen genannt: „*Petrus, Johannes, Jakobus, Andreas, Philippus, Thomas, Bartholomäus, Matthäus, Jakobus, der Sohn des Alphäus, Simon, der Zelot, sowie Judas, der Sohn des Jakobus.*“ Der zwölften Mann, Judas Iskariot, der Jesus verraten und sich verzweifelt das Leben genommen hat, gehörte nicht mehr zur Mannschaft. Wenn Sie so wollen: Auch das Trainingslager wird benannt: Nahe beim Ölberg „*das Obergemach*“ in Jerusalem, „*wo sie nun ständig blieben*“. Und auch das Schulungsprogramm im Trainingslager wird erwähnt: „*Sie alle verharrten dort einmütig im Gebet.*“ Und schließlich steht da noch: „*zusammen mit den Frauen und mit Maria, der Mutter Jesu, und mit seinen Brüdern.*“ Sind diese Brüder die Ersatzbank für die Startelf?

Sie merken, diese problematische Parallelisierung hat ihre Grenzen. Es ist die Zwischenzeit: Zwischen der Auferstehung und Himmelfahrt Jesu bis Pfingsten. Am Karfreitag schien die Sache Jesu gelaufen, endgültig begraben zu sein. Unverhofft dann der Ostermorgen, der in die Verzweiflung des Todes den Aufbruch eines neuen Lebens brachte. Es genügt den Freunden und Verwandten nicht, dass der gekreuzigte Jesus lebt und zurückkehrte zu Gott, seinem Vater. Sie brauchen ihn dringend nicht nur im Himmel oben, sondern unten in den Niederungen des Zweifels und der Verzweiflung. Hier vermissen sie ihn und wissen nicht, wie es weitergehen soll.

Was tun sie? Sie pflegen die Gemeinschaft, die ER gestiftet hat und sie pflegen einmütig das Gebet. Hatte Jesus nicht ihnen gesagt: „*Ich werde die Gabe, die mein Vater verheißen hat, zu euch herabsenden. Bleibt in der Stadt, bis ihr mit der Kraft aus der Höhe erfüllt werdet.*“? (Lk 24, 49) Daran erinnern sie sich jetzt und beten einmütig um diese Kraft aus der Höhe, Heiliger Geist genannt. In der Kraft des Geistes, so sagte es der auferstandene Gekreuzigte, werde ich bei euch sein „*alle Tage bis zum Ende der Welt*“ (Mt 28,20) Wenn wir in der Apostelgeschichte weiterlesen: Wenige Tage später erfahren sie die verheiße, entscheidende Inspiration, die Ausgießung des Heiligen Geistes an Pfingsten, den geistvollen Durchbruch aus dem Todeszweifel über die Lebenshoffnung zur Auferstehungsgewissheit.

Die elf Apostel „*zusammen mit den Frauen und mit Maria, der Mutter Jesu und mit seinen Brüdern*“. Ob es sich bei „*seinen Brüdern*“ um seine leiblichen Brüder handelt oder nur um seine Vettern oder gar um die Söhne aus der ersten Ehe Josefs. Für mich ist es kein

Problem, wenn Jesus, dass Jesus Geschwister hatte. (Jungfrau Maria ist ein theologischer, kein gynäkologischer Begriff.) Unmissverständlich wird jedenfalls Jakobus mehrmals der „Herrenbruder“ genannt, der als solcher bis zu seinem Martyrium der erste Leiter der Jerusalemer Urgemeinde sein wird. Sicher ist für mich, dass sie alle, Männer und Frauen (nicht nur seine Mutter Maria), die an Jesus von Nazareth glauben, die ihn lieben und auf ihn hoffen, dass sie miteinander sozusagen die Gründungsmitglieder seiner Kirche sind. Und dieser kleinen, nicht zu vergessen: betenden Gemeinschaft widerfährt der inspirierende, zündende Funke des Heiligen Geistes. Und aus dieser kleinen Gemeinschaft, auch Urgemeinde genannt, aus diesem kleinen Anfang wird die zwei Milliarden Menschen umfassende Christenheit. Ich muss nicht eigens erwähnen, dass auch hier die Quantität die Qualität nicht ersetzen kann. Heute gehören wir(!) zu dieser Mannschaft (und Frauschaft) im Trainingslager des Heiligen Geistes. Nach wie vor heißt das auf die Inspiration setzende Trainingsprogramm: „*Sie alle verharrten einmütig im Gebet.*“

II. Im Evangelium heute ist es Jesus, der betet. Es ist nicht ganz einfach, den hohen Ton zu überhören, um dahinter zu kommen, was Christus mit seinem Vater bespricht, wenn wir so sagen dürfen. Was ich zum ersten Mal wahrgenommen habe: Er spricht vom ewigen Leben ganz anders als wir es gewohnt sind. „*Das ist das ewige Leben: Dich, den einzigen wahren Gott, zu erkennen und Jesus Christus, den du gesandt hast.*“ Nicht endlos fortdauerndes Leben, nicht rein jenseitiges Leben, sondern die Erkenntnis des einzigen wahren Gottes und seines Gesandten Jesus Christus. Das ist das ewige Leben! Erkennen Gottes meint mehr, als nur die Existenz Gottes für wahr zu halten. Erkennen heißt, innige Gemeinschaft zu haben mit Gott und Christus, in einem Vertrauen, welches das eigene Leben und sein Geschick in IHM verankert. Und diese innige Gemeinschaft mit Gott und Christus ist deshalb „ewiges Leben“, weil es die Dimension, die Wirklichkeit unseres Lebens ist, auf die es ankommt; die hier im Diesseits schon Realität ist und die auch Sterben und Tod überdauern wird. Im sog. Hohepriesterlichen Gebet tritt Jesus vor Gott für alle ein, die zu ihm gehören und denen er das ewige Leben, das Leben in Fülle zu geben vermag.

J. Mohr, Kath. Stadtkirche Heidelberg (St. Vitus + St. Raphael)

www.se-nord-hd.de